

Bey dem  
 hochansehnlichen und hochbeyerlichen  
 Zeichenbegängnisse  
 der  
 Hochedelgebohrnen und von Tugenden Hochbelobten  
 Mademoiselle  
**Juliana Charitas**  
**Beßerin,**

Des Tit. hon. plen.

S E N N N

**Carl Christian Beßers,**  
 Erb- und Gerichts- Herrn auf Lommitz,  
 Sr. Kön. Maj. in Pohlen und Chursf. Durchl. zu Sachsen  
 Hochansehnlich bestallten Cammer- Raths,  
 hochgeliebtesten jüngsten Tgfr. Tochter,

Welche  
 den 1. Sept. 1761. Mittags nach 2. Uhr gottseel. verstorben, und den 4. Sept. darauf,  
 dem Leibe nach, bey der Kirche zu St. Petri und Pauli, in dem Beßerischen Erb-  
 Begräbnisse zu ihrer Gruft gebracht wurde,  
 suchte

dem hochbetrübten Herrn Vater, dem schmerzlich betrübten Hrn. Bruder,  
 denen beyden schmerzlich betrübten Frauen Schwestern, und der hochschmerz-  
 lich betrübten Mademoiselle Schwester, und allen schmerzlich betrübten  
 vornehmen Anverwandten und Leidtragenden

durch nachfolgende Gedanken,

Von dem kindlichen Vertrauen auf Gott, als dem besten  
 Mittel einer wahren Ruhe des Gemüths,

einen Trost zu erwecken, wie auch sein Mitleid und schulbige Hochachtung darzustellen,

dem Herrn Cammer- Rath

ergebenster Freund u. Diener  
 Adam Daniel Richter,  
 Gymn. Direct.

Siecau, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolaj.

BIBLIOTHECA  
 PONICKAVIANA

UNIVERSITÄT  
 HALL  
 (SAALE)

**N**ur ein kindliches Vertrauen ist allezeit stille in seinem Gott. 'Hir' rühmet sich die Ver-  
nunft einer Ruhe des Gemüthes von außen, und dennoch wüthet eine freßende Wut  
in den Gebeinen, und die Unzufriedenheit durchmaaget, wie ein Sturm, das innerste.  
Man suchet wohl die Ruhe der Seelen, aber man findet sie nicht in irdischen Dingen.  
Diese sind unbefähig und verschwinden, ehe man es merket, und die Seele ist bey  
diesem Verlust so gleich eben wieder so beunruhiget, als sie vorher war. Besteht die  
Ruhe des Gemüthes in einem Vergnügen über den Werth der Dinge, so ist auch dieses eben so groß  
und dauerhaft, als derselbe ist, so daß, wenn dieser verschwindet, sich die Seele so dann wiederum  
aus neue geängstet siehet. So vergänglich ist das Vermögen der Menschen, welche ein fröhliches Her-  
ze in dem vergänglichem finden wollen. Solchen Menschen fehlet es an noch an der lebendigen Erkennt-  
niß ihres Gottes, denn nur in diesem alleine finden wir das wahre Gut, wodurch das Herz fröhlich  
wird, und je mehr die Frommen die Vollkommenheiten ihres Schöpfers kennen lernen, je mehr freuen  
sie sich über denselben, und verlangen mit ihm vereiniger zu seyn, und mit ihm auf immer vereinigt  
zu bleiben. Diese wahren Verehrer Gottes sind es alleine, welche im kindlichen Vertrauen mit  
Wahrheit sagen können: Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele,  
Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, ach! wenn werde ich  
dabin kommen, daß ich Gottes Angesicht sehe. Wer sich über andere Dinge mehr freut, als  
über Gott, der setz auch auf dieselben ein größser Vertrauen, als auf dem Schöpfer, und eben da-  
rum ist der meiste Theil der Menschen, bey aller Stille von außen, so unzufrieden in dem Gemüthe,  
und ihre Ruhe wird durch eine beständige Unruhe immerzu gestöhret. Die Dinge vergehen, und mit  
ihnen zugleich das Vergnügen, das man darinnen gefunden zu haben vermeinet. Gott und alle wahre  
Güter, die nur allein von ihm herrühren, sind es alleine, worinnen die Frommen nicht nur allein  
ein wahres Verlangen finden, sondern auch aufs Zukünftige allezeit behalten. Vergängliche Schein-  
güter, wenn sie genossen, verursachen manchmahl noch eine angenehme Erinnerung, und die gegen-  
wärtigen scheinen vor jedo die Seele zu beruhigen; es geben aber alle diese scheinbaren Ähnlichkeiten  
keinen Trost auf die Schicksale der Zukunft. Aber eben diese zukünftigen Schicksale sind es, welche  
die Menschen am meisten mit der äußersten Torranne zu quälen pflegen. Wie ofte verbergen Sorge  
und Angst ein liebliches Angesicht, und wenn das Herz bekümmert ist: Wie soll, wie wird es künft-  
ig werden? so fället auch der Muth, Proverb. 15, v. 13. Angestliche Vorstellungen von dem Hö-  
ren, das da kommen sönte, sind allezeit der größte Theil von der Bemühung der Menschen, welche  
ein Zittern der Glieder, ein banges Herzklopfen, und wohl endlich gar bey manchen den Tod verur-  
sachen. Denn die Furcht ist selten gut, und tödter viel Leute. Aber wie ruhig ist der Christe bey sei-  
nem kindlichen Vertrauen auf Gott! Nur dieser allein vermag mit Paulo alles, durch den, der ihn  
mächtig machet, Christum, Philipp. 4, v. 13. Seinem Gott überlassen gedenedet er allezeit mit  
Dankfagnan an das Gute, das er in vorigen Zeiten aus den Händen seines Schöpfers empfangen;  
er ist aber nicht allein vergnügt mit dem Geanwärtigen, das der Segen des Herrn vor ihm hat  
schaffen wollen, sondern er freuet sich auch über das Zukünftige, welches er im kindlichen Vertrauen  
auf seinem Gott noch erst in der Folge zu gewarten hat. Denn von der Güte Gottes gegen die  
Einigen überzeuget gründet er sich auf die gegebenen Verheissungen Gottes in seinem Worte. Er ist  
aber auch sodann in der Folge zufrieden mit dem, was ihm der Herr aufgegeben. Denn die Güte  
Gottes hat seine Weisheit zur Seiten, und Gott giebt einem jedweden, was ihm nützlich und selig  
ist. Dieses und nicht mehr kan der Christe bey seinem kindlichen Vertrauen von Gott verlangen,  
wenn er sich nicht an der Weisheit seines Schöpfers veründigen will. Wahre Christen sehen zwar,  
in Zuversicht auf Gott, allezeit der Zukunft mit einem getrosten und freudigen Muthe entgegen, sie  
bemühen sich aber auch durch den Glauben, dessen Werke sie bestmöglichst nicht verabstümen, sich  
der göttlichen Wohlthaten, der Güter, die sie von ihm aufs zukünftige erwarten, fähig und würdig  
zu machen. Ueberzeuget aus der veraangenen Zeit, daß der Herr allezeit alles wohl gemacht, behar-  
ren sie in einer züversichtlichen Erwartung ähnlicher Fälle aufs zukünftige. Dieses ist die  
sanfte Beruhigung, die angenehme Stille der Seele, welche nur die wahren Frommen  
besitzen, andere aber, die solche außer Gott suchen, niemahls finden. Wahre From-  
me sind aber bey diesem ihren züversichtlichen Vertrauen auf Gott auch zugleich behutsam,  
damit sie nicht mit einer Gewisheit erwarten, was man nur hoffen muß. Denn die Gü-  
ter der Zukunft sind nicht von einerley Art. Einige sind so beschaffen, daß wir gewiß wissen können,  
die Hand des Herrn wird solche künftigh geben. Wer wolte wohl zweiffeln, daß ihn Gott erhal-  
ten werde, daß er ihm allezeit so viel Gutes geben werde, als seine höchste Güte und Weisheit wird  
geben können? Denn was er erschaffen hat, das will er auch erhalten; und sein Reich kömmt auch  
wohl obn unser Gebet, gleichwie auch sein Nahme an ihm selbst heilig ist. Alle solche Güter erwar-  
tet der Christ in seinem kindlichen Vertrauen von Gott auf das gewisste. Allein, unsere Vor-  
hersehungs-Kräfte sind eingeschränckt, und es sind Güter, von welchen wir wohl wissen, daß sie von  
Gott herrühren, allein, wir können es nicht im Voraus verstehen, ob es mit der Güte und Weis-  
heit Gottes bestehen werde, uns derselben theilhaftig zu machen. So weiß es der Krancke nicht, ob  
es des Herrn Wille sey, daß er wieder gesund werden möchte. Hier würde es eine sinnliche Ver-

suchung Gottes seyn, in solchen Fällen ein unumschränktes Vertrauen auf ihn zu setzen, und unser Glaube würde wankend werden bey Ausbleibung solcher Dinge, wenn wir sie zu zuverlässlich von Gott erwarten wollten. Ein Christe hoffet nur dergleichen Güter von seinem Schöpffer, und bleibt ihm doch getreu, wenn sie ihm auch nicht gegeben werden. Ja wenn eine Plage kommen will, so fürchtet sich der Gerechte nicht, sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn. So geruhig und gelassen sind Christen in ihrem Leben, und eben so geruhig und gelassen sehen sie auch dem Tode selbst entgegen, und fürchten sich nicht, sondern freuen sich vielmehr bey denen nummehr eröffneten Thüren der Ewigkeit, nummehr für dem Thron ihres Schöpfers und für den Stuhl des Lammes zu treten. Hier sind den sie nun das Ende von alle dem, was ofte in der Welt von außen die innerliche Veruhigung hat stören wollen. Hier öffnet sich nun die Triumph-Pforte, und ihre Augen sehen die Wahrheit von alle dem, was ihnen hier die Offenbarung von der zukünftigen Herrlichkeit der Gläubigen verkündigt.

Ein solches kindliches Vertrauen auf Gott war die wahrhaftige Quelle aller deroerigenen vortrefflichen Tugenden, womit sich die gottselig verstorbene Mademoiselle Juliana Charitas Beseerin, einen unsterblichen Nachruhm erworben hat. Einsamkeit und Stille, Eitsamkeit und Häuslichkeit, Freundlichkeit und leutselige Begegnisse waren bey ihr diejenigen natürlichen Eigenschaften, welche alle Bekante mit einer betrübten Seele und einem wehmüthigen Andencken Zeit Lebens verleben werden. Ihre Art der Besinnung gegen jedermann wurde immerzu von der christlichen Liebe geleitet, und ihr reiner Mund redete jederzeit ohne Betrug und Schmeicheln. So wie sie ihre vornehme Eltern mit ihrer lieblichen Geburt Am. 1742. den 15. Junii erfreute, eben so war sie mit fernerer Erziehung ein Kind guter Art, wie sich fromme Eltern von Gott wünschen können. Sie war die Freude der frommen Mutter, die sie gebohren, und die Lust ihres Vaters, der sie erzogen. Ihr vornehmer hochzuverehrender Herr Vater find Tit. hon. plenissimus Ihre Hochedelgeborenen Herr Carl Christian Beseer, Erb- und Gerichts-Herr auf Lomnis, Ihre Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen hochansehnlich bestallter Cammer-Rath. Die Frau Mutter ist gewesen Tit. hon. plen. Frau Sophia Elisabeth, gebohrene Bötgerin, welche die göttliche Hand bereits durch einen seligen Tod zu sich gezogen, und welchen bitteren Verlust die nummehr gottsel. verstorbene Mademoiselle Beseerin wohl freulich bishero jederzeit in der Stille beweinet, doch aber solchen durch die gegen sie verdoppelte Liebe ihres hochzuverehrenden Herrn Vaters auch wiederum ersetzt gesehen. Sie liebte denselben kindlich, und hat ihn nur mit ihrem Tod betrübt. Dieser ihr folgsamer Gehorsam presset daher bey ihrer Vahre diesem Ihrem nummehr hochbetrübten Herrn Vater, durch Wehmuth und Liebe gerühret, ungezählte Thränen aus den Augen und beklemmende Seuffzer aus dem Herzen. Er weinet bey dem Sarge dieser seiner lieb-gewesenen Tochter, er weinet Thränen, die das Herz beängstigen, denn sein Herze war ihr geneigt, und er hatte sie lieb. Der schmerzlich betrübte Herr Bruder, die beyden schmerzlich betrübten Frauen Schwestern und die höchstschmerzlich betrübte Mademoiselle Schwester beklagen mit thränenden Augen und wimmernden Herzen den Verlust ihrer Freundin, die Schwesterliche Liebe, deren sie sich nummehr beraubt sehen. Alle vornehme Anverwandten und schmerzlich betrübte Leidtragende des vornehmen und herrlichen Beseerischen Hauses nehmen an diesem kostbaren Verlust gerechten Antheil, und bejammern diese geschlagene Wunde mit dem innersten Beileide. Gleichwie nun aber ein kindliches Vertrauen auf Gott bey der gottsel. verstorbenen Mademoiselle Beseerin der alleinige und sichere Grund war von aller ihrer Gelassenheit und von der Stille ihrer Seele, die sie so gefällig machte, so werden auch Derselben hochbetrübter Herr Vater, schmerzlich betrübter Herr Bruder, schmerzlich betrübte Frauen Schwestern und höchstschmerzlich betrübte Mademoiselle Schwester, wie auch alle vornehme Anverwandte und schmerzlich betrübte Leidtragende, bey solcher ihrer Traurigkeit sich ihrem Gott gelassen ergeben, seinen Willen bey diesem betrübten Todesfall erkennen, und sich durch eine von Gott in ihrem Herzen gewürckte Veruhigung des Gemüthes geduldig fassen. Es ist diese Erlöste und mit allen jungfräulichen Tugenden gezeierte Seele nummehr aus dem irdischen in das himmlische, aus dem vergänglichem in das unvergänglichem versetzt, und gehöret unter diejenigen, welche von Gott zeitig unter die vollkommenen Gerechten sind gerechnet worden.

Die Beschaffenheit der Gesundheits-Umstände, die sehr kurze Krankheit und den darauf erfolgten Tod der gottsel. verstorbenen Mademoiselle Beseerin, haben der Herr Medicius, der hochgeehrte Herr D. Carl Gottlob Rucker, folgender Maßen nachrichtlich aufgesetzt:

Die nummehr wohlseel. Mademoiselle Beseerin wurde den 8. Aug. 1761. in Lomnis mit abwechselnden Frost und Hitze befallen, zu welcher sich ein nach und nach zunehmender Schmerz des Hauptes und Nackens nicht einigen Erbrechungen einfiel. Ob nun zwar am 10. Tage der Krankheit ein schwaches, am 11. und 12. Tage aber ein stärkeres Nasenbluten sich erüferte; und hierauf die heftigen Haupt- und Nacken-Schmerzen, nebst dem starken Krausen vor den Ohren gänglich nachließen, auch die Mattigkeit etwas geringer wurde, und Jungfer Patientin noch immer eines ziemlich ruhigen Schlafes genoß, folglich zu einer Besserung Hoffnung war; so haben doch die so sehr vari-

Za 2207 Th K 363 1533 VD18

amten Pulse und das allzuofte Athemholen deutlich zu erkennen gegeben, diese Krankheit sey betrüßlich, und könne noch bedenkliche Zufälle nach sich ziehen. Weil man sich nun in diesem Urtheil nicht betrogen zu seyn dünckte: so suchte man durch dienliche Arzeneymittel selbige, besonders die bevorstehende Fäulniß der Säffte abzuwenden. Dem allen aber ungeachtet verfiel Jungfer Patientin am 20sten Tage democh aufs neue in eine jählige zunehmende Mattigkeit, an welchem Tage man Abends nur Einuren eines Ausschlages, am Morgen aber einen häufigen weissen Friesel, von schlimmer Art, bemerkte, zu welchen sich Tages darauf noch eine Purpura miliaris, in grosser Menge, gesellte. Diefem nach glaubte man, es würde diese häufige Reinigung der Natur, zumahl, da der Friesel wohl aussähe, Jungfer Patientin zu künftiger und baldiger Genesung angedenken. Allein, leider! erfolgte das Gegentheil. Denn verwichenen Sonnabend zu Nachts verfiel sie auf einmal in eine Unruhe, worauf gelinde Deliria, Zittern der Hände, ein öfters Greiffen mit den Händen auf dem Bette, und ein geinder, doch selten kommender, trockener Husten, folgeten. Hieraus schloß man, zumahl, da sich der Friesel auf denen Unter-Schenkeln nicht gnugsam heben wolte, die Natur habe ihre Triebe verändert, und leite die fränckliche und scharffe Materie mehr nach dem Gebirne oder vielmehr Cortice cerebri zu, woselbst sie das genus nervosum oder die Nerven heffrig angreiffe, zu bemeldeten Zufällen Gelegenheit gebe; woraus aber leichtlich Entzündungen und Lebens-Gefahr entstehen könnten. Man suchte dannhero diesen unächten Trieben bestmöglichst Einhalt zu thun. Allein die Gewalt der Krankheit, und der ihr verwichenen 1. September jählige zu Mittage nach 12. Uhr zugestossene Streckfluß drückte die noch gegenwärtig seyende schwächliche Kräfte dermassen nieder, daß sie in äußerster Schwachheit Dero rühmliches Leben, in kurzen darauf, unter priesterlicher Einsegnung und höchst schmerzlich vieler vergossener Thränen, nach vorhero genossenen Heil. Abendmahl, den 1. Septemb. Mittags nach 2. Uhr, An. 1761. in einem Alter von 19. Jahren und 11. Wochen, beschliessen mußte.

Die Trost-Ode, bey dem hochansehnlichen und höchstschmerzlich betrübten Leichen-Begängnisse geht nach dem sehr erbaulichen Liede, welches die aottkeel. verstorbene Mademoiselle Besserin auf ihrem Kranken-Bette zu wiederholten mahlen gesungen und immerzu im Gedächtniß gehabt: Für deinen Thron tretet ich hiermit ic.

Wie ruhig lebt ein frommer Christ,  
Der seinem Gott ergeben ist,  
Der nur auf seinen Schöpffer baut,  
Und ihm sich kindlich anvertraut.

Er hofft gelassen auf die Zeit,  
Da Gott dem Schicksal Trutz gebeut,  
Und sieht bey ungesöhnter Ruh,  
Der weisen Fügung Gottes zu.

Er weiß das Gold und Guth und Geld,  
Und alle Schätze dieser Welt  
Ist, und zwar durch den schwächsten Wind,  
Zerstäubet und verschwunden sind.

Er weiß, daß Gott die oft betrübt,  
Die er, als Vater, zärtlich liebt;  
Doch schenkt er auch mit Freuden-Wein  
Zulezt des Creuzes Becher ein.

Hatt ihn des Höchsten Allmachts-Hand  
Hier einen Segen zugewandt,  
So nimmt er ihn mit Freuden an,  
Daß er dem Nechsten dienen kan.

Hier lebt man freylich stets bemüht,  
Bis Gott uns aus der Prüfung zieht,  
Doch warten wir in unserm Theil  
Auf das versprochne Gnaden-Heyl.

Ihn macht kein ängstend Sorgen-Heer  
Die Wallfahrt seines Lebens schwer,  
Er über in des Geistes Krafft  
Des Glaubens gute Ritter-schafft.

Auch selbst in der hangen Noth  
Hofft doch der Krancke noch auf Gott,  
Nimmt aber an, was dessen Rath  
Zu seinem Wohl beschlossen hat.

Dann wer den Schöpffer recht erkennt,  
Ihn seinen Herrn und Vater nennt,  
Der zagt auch nie in Angst und Noth,  
Und überläßt sich seinem Gott.

Daher behält bey Sünd und Welt  
In allen Streit ein Christ das Feld,  
Weil, wenn der Mensch auch unterliegt,  
Am Ende doch der Glaube siegt.

So dreuße, kommt der Kampff heran,  
Mit Schauer auf der Todten Bahn,  
Spricht er noch, ringend mit dem Todt,  
Sein legtes Wort: ich traue Gott.

MC



Bev dem  
hochansehnlichen und hochbeyerlichen  
Reichenbegängnisse  
der  
Hochedelgebohrnen und von Tugenden Hochbelobten  
Mademoiselle

**Juliana Charitas  
Beßerin,**

Des Tit. hon. plen.

H E R R N

**Carl Christian Beßers,**

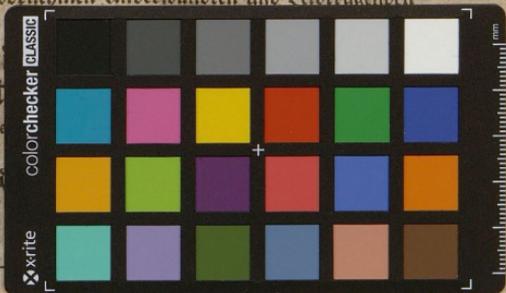
Erb- und Gerichts- Herrn auf Lomnis,  
Sr. Kön. Maj. in Pohlen und Chursl. Durchl. zu Sachsen  
Hochansehnlich bestallten Cammer- Raths,  
hochgeliebtesten jüngsten Tzgr. Tochter,

Welche  
den 1. Sept. 1761. Mittags nach 2. Uhr gottseel. verstorben, und den 4. Sept. darauf  
dem Leibe nach, bey der Kirche zu St. Petri und Pauli in dem Beßerischen Erb-  
Begräbnisse zu ihrer Gruft gebracht wurde,

suchte  
dem hochbetrübtten Herrn Vater, dem schmerzlich betrübtten Hrn. Bruder,  
denen beyden schmerzlich betrübtten Frauen Schwestern, und der hochst schmerz-  
lich betrübtten Mademoiselle Schwester, und allen schmerzlich betrübtten  
vornehmen Anverwandten und Leidtraagenden

Von dem kin  
Mit  
einen Trost zu e

Besten



3 it

